



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der katholischen Pfarreien in Lippe

Gemmeke, Anton

Paderborn, 1905

Erstes Kapitel. Aus Lemgos katholischer Vorzeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8789

Erstes Kapitel.
Aus Lemgos katholischer Vorzeit.

§ 1.
Einleitendes.

Mitten im Fürstentum Lippe, im lieblichen und fruchtbaren Tale der Vega, liegt die ehemalige Hansastadt Lemgo, die älteste, und bis ins 19. Jahrhundert hinein auch bedeutendste Stadt des lippischen Landes. Ihr Gebiet umfaßt 3554 Hektar. Die Zahl der Einwohner betrug bei der Volkszählung am 1. Dezember 1900 8840, darunter 8184 Protestanten, 535 Katholiken und 111 Juden. Es gibt in der Stadt zwei lutherische und zwei reformierte Pfarrkirchen, eine katholische Pfarrkirche und eine jüdische Synagoge; ferner ein Gymnasium, eine höhere Töchterschule, ein Technikum; auch ist die Stadt Sitz eines Amtsgerichts, einer Steuerkasse, eines Bauamts und eines Hauptsteueramts. Ueber die Grenzen des lippischen Landes hinaus bekannt ist Lemgo durch seine Wagen und seine Meerschamwaren.

Die Stadt soll von Bernhard II., Edlem Herrn zur Lippe, im Jahre 1195 gegründet worden sein. Im Jahre 1245 bestätigte ihr Bernhard III. alle Rechte, welche sie früher erworben. Ganz nahe bei der Altstadt, an der Südseite derselben, entstand schon früh die Neustadt, der Simon I. im Jahre 1283 ihr erstes Privileg verlieh. Graben, Mauer und Tor trennten die beiden Städte; jede hatte ihre eigene Verwaltung. Erst im Jahre 1365 wurden beide unter einem Magistrate vereinigt. Ackerbau, Gewerbe und Handel wurden fleißig betrieben, und so gelangte die

Stadt bald zu Wohlstand, Macht und Ansehen. Sie trat auch dem Hansabunde bei, gehörte zum kölnischen Quartier desselben, hatte volles Stimmrecht und zahlte eine einfache Taxe von 15 Talern. Bielefeld, Lippstadt, Hameln und Einbeck zahlten je nur 10 Taler. Daraus sehen wir, welche hervorragende Stellung damals Lemgo unter den benachbarten Städten einnahm. — Als der Erzbischof von Köln, Dietrich von Mörs, der zugleich Administrator des Bistums Paderborn war, (1415—1463), das Bistum Paderborn mit dem Erzbistum Köln vereinigen wollte, und sich dieserhalb im Jahre 1434 an das Konzil zu Basel wandte, wandte sich auch das Paderborner Domkapitel dorthin wegen Aufrechterhaltung der Selbständigkeit des Bistums und führte unter anderem aus, das Bistum zähle in seinem Sprengel beispielsweise eine Stadt wie Lemgo, so fest, groß und schön, daß sie einen Bischofssitz abgeben würde. Noch jetzt darf Lemgo stolz sein auf seine alten Bauwerke: Kirchen, Rathhaus und besonders auch Bürgerhäuser mit reichen Kunstarbeiten in Holz und Stein. Der bekannte Kunstgeschichtschreiber Lübke¹⁾ räumt Lemgo in bezug auf Reichtum an altertümlichen Privathäusern unter den Städten Westfalens nächst Münster den ersten Platz ein.

Uns beschäftigen hier weiterhin nur die kirchlichen Verhältnisse. Auch in kirchlicher Beziehung war Lemgo im Mittelalter reich bestellt; die Stadt hatte drei Hauptkirchen, drei Klöster, vier Hospitäler, sechs Kapellen, vier Beguinenhäuser und sechs Bruderschaften.

§ 2.

Die drei Hauptkirchen.

Als die älteste Kirche Lemgos wird die ehemalige St. Johannis Kirche angesehen. Sie war dem hl. Johannes dem Täufer geweiht, woher sie selbst und das ihr benachbarte, nach Herford hinausführende Stadttor den Namen erhielt. Zu ihr gehörte ehemals nicht nur das Dorf Lieme als Filiale, sondern auch die St. Nikolai- und St. Marienkirche gehörten zu ihr als Nebenkirchen; sie rührte also aus der Zeit, wo Lemgo noch ein

¹⁾ Die mittelalterliche Kunst in Westf., S. 316.

unbedeutender Ort war. Bei Erbauung der Stadtmauern blieb die St. Johanniskirche außerhalb derselben. In älteren Urkunden ist oft die Rede von Meß- und anderen Stiftungen für Altäre dieser Kirche; danach hatte dieselbe zeitweilig wenigstens 5 Altäre. Auf dem Landtage zu Blomberg, 1544, Sonnabend nach Baptistä, baten die Lemgoer, die Kirche zu St. Johann abbrechen zu dürfen (Landesarchiv). Es kam dazu aber erst um 1590, wo ein Neubau aufgeführt wurde, den später der Pastor Plesmann, 1668, schildert als „die schöne Pfarrkirche für der statt, dergleichen an gebawd kaum im ganzen Lande eine schönere zu finden gewesen“. Im dreißigjährigen Kriege wurde diese neue Kirche nach O. Preuß „als ein der Defension nachteiliges Bauwerk im Jahre 1638 von den Schweden unter General Ring abgebrochen und im folgenden von dem kaiserlichen General Hatzfeld vollends mit Ausnahme des noch stehenden Glockenturmes demoliert“. ¹⁾ Später ist sie nicht wieder aufgebaut, sondern der St. Johannis-Gemeinde die ehemalige Franziskanerkirche zur Benutzung überwiesen. In dem allein noch vorhandenen Turme ist die eine der beiden Glocken bemerkenswert. Sie trägt die Inschrift

IHESUS. MARIA. IOHANES † AN^o.

DO†. M^o. CCC^o. XCVIII^o: DIE. VRBANI. M.“ †

(d. h. „Jesus, Maria, Johannes, im Jahre des Herrn 1398 am Tage Urbans des Märtyrers,“ d. i. am 25. Mai, wo die katholische Kirche noch jetzt das Gedächtnis dieses Heiligen feiert). Ferner zeigt die Glocke auf dem Mantel ein schönes Kreuzifix und ein bisher nicht enträtseltes Zeichen, vermutlich ein verschlungener Namenszug, das besondere Abzeichen des Glockengießers. Soweit bekannt, ist dies die älteste Glocke des Landes. — Am 2. Pfingsttage (30. Mai) 1898 beging die St. Johannis-Gemeinde das 500jährige Jubiläum derselben.

Die zweitälteste Kirche ist die St. Nikolai kirche ²⁾ in der Altstadt, das bedeutendste kirchliche Bauwerk des lippischen

¹⁾ Monatschrift für rheinisch-westf. Geschichtsforschung u. Altertumsk. 2. Jahrg. (1876) S. 404.

²⁾ Der hl. Nikolaus wurde im Mittelalter besonders von der handel- und gewerbetreibenden Bevölkerung der Städte gern als Schutzpatron gewählt und verehrt; man hat ihn darum wohl den Bürgerpatron genannt.

Landes aus früherer Zeit. Der ursprüngliche Bau, wahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert, hatte schmale und niedrige Seitenschiffe und ein über jene hinausragendes Querschiff. Die beiden mächtigen, schön gegliederten Westtürme mögen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammen. Der südliche hat noch einen recht schlanken Helm; von dem nördlichen riß im Jahre 1660 ein Sturm den alten Helm fort, der dann durch die jetzige Zopphaube (Zwiebeldach) ersetzt wurde. Etwa um das Jahr 1300 wurden die Seitenschiffe abgebrochen und zur Weite der Kreuzarme erbreitert und zur Höhe des Mittelschiffes hinaufgeführt. Das Chor erhielt mehreckigen Abschluß. Im Norden wurde eine geräumige, gewölbte Sakristei angebaut mit einer achtfach gebündelten Säule in der Mitte. Daher zeigen das sehr schöne Nordportal, das etwas einfachere Südportal und die über beiden liegenden Fenster die Formen des Uebergangsstils, wogegen jene späteren Teile gotisch sind. Auffallend erscheint es, daß Nord- und Südportal nicht, wie die über ihnen liegenden Fenster, genau in der Mitte der ehemaligen Kreuzarme liegen, sondern etwas mehr nach Westen. Diese Anordnung dürfte getroffen sein, um in der Kirche an der Ostwand der Kreuzarme hinreichend Platz zu behalten für Seitenaltäre. Der gradlinig geschlossene Mittelbau zwischen den beiden Türmen hat über dem Westportal eine zweireihige Fenstergalerie. Auch die südliche Giebelwand des früheren Kreuzarmes ist durch eine fensterartige Galerie belebt.¹⁾

In der Kirche befindet sich ein ziemlich reiches, leider etwas verstümmeltes Sakramentshäuschen aus dem Jahre 1477. Nicht weit von demselben, vom Nordportal eingangs links, befindet sich noch ein altes Skulpturwerk, in drei Feldern darstellend die Verkündigung Mariä und die Geburt und die Auferstehung Christi. Der östliche Teil des südlichen Seitenschiffs zeigt noch alte Wandmalereien, die aber nicht mehr deutlich zu erkennen sind. An der Tür des Nordportals befindet sich ein kunstvoller Ring mit der Jahreszahl 1469. Altar, Taufstein, Kanzel, Denkmäler sind aus späterer Zeit. Etwa 10 Altäre der Nikolaikirche werden in alten

¹⁾ Vgl. Lübke, *Mittelalterl. Kunst in Westf.* S. 118.

Urkunden nach den Namen der Heiligen, denen sie geweiht waren, aufgeführt.¹⁾

Gleichfalls ein hervorragendes Bauwerk ist die St. Marienkirche in der Neustadt. Sie ist in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaut und mißt 158 Fuß in der Länge und 85 Fuß in der Breite; die Nikolaikirche hat dieselbe Länge, ist aber nur 78 Fuß breit. Der Bauzeit entsprechend zeigt die Marienkirche die strengen Formen der Frühgotik. Sehr reich und mannigfaltig ist das Maßwerk der Fenster. Das Leichte und Schwungvolle des Baues kommt jetzt leider nicht mehr ganz zur Geltung, da der Boden innen und außen beträchtlich erhöht ist. Man geht jetzt durch den oberen, spitzbogigen Teil des Portals in die Kirche; die Säulensüße stecken tief, wohl anderthalb Meter, im Boden. Der Turm mit vierseitigem Helm steht an der Nordseite des Chores. Der frühere Westturm, nimmt man gewöhnlich an, sei abgebrochen zu der Zeit, als die Kirche Klosterkirche wurde (1306), um den Nonnen unmittelbaren Eintritt aus dem westlich angebauten Kloster in die Kirche zu ermöglichen. Ob man aber wohl allein um deswillen die großen Mühen und Kosten des Um- und Neubaus einer so bedeutenden Turmanlage aufgewendet haben wird? Vielleicht war der Abbruch des früheren Turmes aus bautechnischen Gründen nötig geworden. Die Sakristei im unteren Teile des Turmes erinnert an die Sakristei der Nikolaikirche. Auch hier steht in der Mitte eine achtfach gebündelte Säule, welche die Gurten und Rippen der vier Gewölbe trägt; die Schlußsteine sind mit Skulpturen verziert.²⁾

An der Südostecke des Chores befindet sich noch ein recht schönes Sakramentshäuschen aus spätgotischer Zeit. Neben demselben in der Wand hat man 1820 die Deckplatte eines ehemaligen Sarkophags angebracht, die in Relief die Bildnisse des 1360 oder 1361 gestorbenen Edelherrn Otto zur Lippe und dessen Ge-

¹⁾ Ein Standbild des hl. Nikolaus in Sandstein, dem in stürmischer Zeit der Kopf abgeschlagen worden, befand sich am Turme des Ostertores, des Haupttores der Stadt, bis zu dessen Abbruch im Jahre 1863.

²⁾ Der eigentliche Eingang von der Kirche her ist jetzt vermauert; eine Fensteröffnung bietet infolge der erwähnten Bodenerhöhung bequemen Zugang von außen.

mahlin Ermgard, geb. Gräfin von der Mark, zeigt. Eine Eigentümlichkeit zeigen die Pfeiler; im unteren Teile derselben sind nämlich Skulpturen angebracht, die biblische Gegenstände behandeln. Die Zahl der Altäre war 14 oder 15.

§ 3.

Die Klöster.

Das älteste Kloster Lemgos war das Marienkloster auf der Neustadt, das jetzige Damenstift. Dieses Augustiner-Nonnenkloster wurde am 1. Januar 1265 in Lahde in der Diözese Minden gegründet. Auf Wunsch des Edelherrn Simon I. zur Lippe gaben die Bischöfe Gottfried von Minden und Otto von Paderborn samt ihren Kapiteln in den Jahren 1305 und 1306 ihre Einwilligung zur Verlegung an die Marienkirche zu Lemgo. Die Klostergüter in Lahde wurden verkauft, größtenteils an das Kloster Loccum, und in Lemgo neue Klosterräume hergerichtet. Der Landesherr verkaufte den Schwestern für 508 Mark Osna-brückische Pfennige den Platz westlich von der Marienkirche, den noch jetzt die Mauern des Stiftsgartens einfassen, und erklärte ihn frei von Abgaben und städtischer Gerichtsbarkeit. Auch erhielten die Schwestern das Recht, eine Mühle anzulegen mit zwei Rädern, einem für die Kornmühle und einem für das Wollwerk, jedoch nur für die Bedürfnisse des Klosters. Ferner wurde ihnen das Mitbenutzungsrecht an Wiesen, Weiden, Fischerei und Holzungen bewilligt. Auch übertrug Bischof Otto von Paderborn dem Kloster das Patronat über die Hauptkirche der Stadt, die St. Johanniskirche, und die beiden damals noch zu dieser gehörenden Kirchen St. Nikolai und St. Marien; dafür trat Simon I. dem Bischöfe das Patronatsrecht der Kirche zu Blomberg ab.¹⁾

Schon am Tage nach Mariä Geburt des Jahres 1306 hielten die Schwestern im Beisein Simons, seiner Gemahlin und seiner Kinder, ihren feierlichen Einzug. Die Zahl der Nonnen betrug mit Einschluß der Priorin Ermgard von Heidelbeck 40. Im Jahre 1403 waren es sogar 50 Schwestern. An ihrer

¹⁾ Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumsk. Westf. 1901, II. S. 79, Anm. 4.

Spitze standen die Priorin und die Subpriorin, die von den Konventualinnen gewählt wurden. Den Gottesdienst besorgte der Propst. Durch Schenkungen und Stiftungen erwarb das Kloster beträchtlichen Reichtum an Häusern, Grundstücken, Kapitalien und Gerechtsamen. — Im Anfange des 16. Jahrhunderts war Unordnung eingerissen; der damalige Landesherr, Simon V., drang auf Wiederherstellung der Zucht und Ordnung und drohte, er würde sonst seine drei Schwestern aus dem Kloster nehmen und in ein anderes schicken. Während der Reformationszeit hatten die Nonnen viel Ungemach auszustehen.

Das Marienkloster blieb auch nach Einführung der Lehre Luthers bestehen. Im Jahre 1713 verwandelte es Graf Friedrich Adolf in ein weltliches Damenstift, an dessen Spitze immer eine Prinzessin des lippischen Hauses als Äbtissin steht. Am 9. Mai des genannten Jahres wurde die erste Äbtissin Amalie Luise Wilhelmine, Gräfin zur Lippe, Tochter des genannten Grafen Friedrich Adolf, in ihr neues Amt eingeführt.¹⁾

Außer dem Marienkloster gab es in Lemgo noch ein anderes Frauenkloster, nämlich das der Augustiner-Kanonessen im Kampendahle. Dasselbe wurde im Jahre 1448 vom Kloster Marienthal zu Eldagsen in der Diözese Hildesheim gegründet. In jener Zeit, 1453, wurde auch das Augustinerinnenkloster Marienanger in Detmold gegründet. Das Klostergebäude stand an der Stelle, wo jetzt der sogenannte Rektorhof sich befindet. Etwa um das Jahr 1460 bauten sich die Schwestern an der Nordseite ein eigenes Kirchlein. Das Kloster führte den Namen Monasterium S. Mariae ad angelos (Kloster der hl. Maria zu den Engeln), woraus der Volksmund „Marien tor Engel Hus“ machte. Die Prioren der Klöster zu Bödefen bei Paderborn und Möllenbeck bei Rinteln kommen wiederholt als Visitatoren vor. Die beiden Klöster zu Lemgo und Detmold hatten eine gemeinsame Oberin. Neben Gottesdienst und Gebet und Besorgung der häuslichen Arbeiten beschäftigten sich die Nonnen mit Leinen-

¹⁾ Am Abende dieses Tages speisten alle Stiftsdamen auf dem Schlosse zu Brake; jede erhielt einen roten, mit Gold bordierten Beutel, in dem sich 24 lippische Speziestaler befanden; in dem der ersten Dechantin, Jungfer Meyerhofs, aber befanden sich 48 Taler.

und Wollweberei. Daher berichten auch Urkunden über Ankauf eines Grundstückes bei der Steinmühle am Entruper Wege zur Anlegung einer Walkemühle. Auch wurden Kranke und Schwache im Kloster in Pflege genommen.

Als im Jahre 1480 auch in Lügde ein Augustinerinnenkloster, das „Süsterhus“ Vallis benedictionis beatae Mariae virginis (Maria-Segensthal) gegründet wurde, wurde dieses neue Kloster mit Nonnen aus dem Rampendahler Kloster in Lemgo besetzt.¹⁾

Die Augustinerinnenklöster zu Eldagsen, Lemgo, Detmold und Herford bildeten zusammen eine Art Kongregation; die Ordenstracht war grau.²⁾

Bei Durchführung der Reformation wurde das Kloster aufgehoben. Von den Gebäulichkeiten wurden im Jahre 1560, als noch einige von den „innigen und andächtigen Jungfern im Süsternhuse“ lebten, der östliche Teil des Schwesternhauses und das Paterhaus, die Wohnung des Klostergeistlichen, einer Genossenschaft überlassen, welche darin die erste Lemgoer Druckerei einrichtete.³⁾ Nachmals hatte Lemgo einigen Ruf als Druckort. 1583 wurden die Klostergebäude dem neugeregelten Gymnasium überwiesen. Das Schwesternhaus, das nachmals durch einen Neubau ersetzt worden ist, diente seitdem bis heute als Amtswohnung für Gymnasiallehrer (gegenwärtig fünf); die Klosterkirche wurde zu Unterrichtsräumen hergerichtet und bis 1873 benutzt. In diesem Jahre wurde dem Gymnasium der Lippehof überwiesen und in die ehemalige Klosterkirche die Töchterschule verlegt. Nur die Strebepfeiler und der dreiseitige Chorschluß verraten noch die ursprüngliche kirchliche Bestimmung des Baues. Eine Inschrift an einem Strebepfeiler sagt uns, daß Katrina Gostinges die letzte Nonne dieses Klosters gewesen und 1576 gestorben sei. Ein Vers an einem andern Pfeiler nennt als letzten Beichtvater Hermann Seger.

¹⁾ Giefers, Zur Gesch. d. Stadt Lügde, S. 34 u. 35.

²⁾ Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der kath. Kirche, Bd. 2, S. 464.

³⁾ Vgl. Dr. Schacht, Geschichte der Buchdruckerei in Lemgo von ihren ersten Anfängen bis zum dreißigjährigen Kriege. Lipp. Post vom 23. Juni 1900, Nr. 145.

Nur wenig später als das eben beschriebene Kloster wurde das Franziskanerkloster gegründet. Knappe Johann von Möllenbeck besaß in der Stadt am St. Johannistore einen Hof mit einem freien Plaze. Dieses Besitztum übertrug er am 11. Mai 1463 an den Guardian des Franziskanerklosters zu Hamm, Johann von Dinrlage, zur Gründung einer Niederlassung seines Ordens. Wenn die Mönche von der Ordensregel abwichen oder das Kloster verließen, sollte der Hof an die Erben des Stifters zurückfallen. Der Bischof von Paderborn, Simon III., Edler Herr zur Lippe,¹⁾ Bruder des regierenden Edlen Herrn Bernhard zur Lippe, bestätigte die Stiftung in demselben Jahre. Die Klosterkirche, gewöhnlich Brüderrkirche genannt, ist, wie die meisten Kirchen der Bettelorden, ein schlichter, schmuckloser Bau in nüchternen Formen der Spätgotik. Sie hat, wie manche Klosterkirchen, nur Fenster an einer Seite, nach Norden; südlich lagen die Klostergebäude. Der den kirchlichen Charakter des Baues etwas beeinträchtigende Giebel in der Mitte der nördlichen Längsmauer, sowie das Dach und die flache Decke rühren her aus einem späteren Umbau.²⁾

In der Reformationszeit hatten auch die Franziskaner manche Unbilden auszustehen. Im Jahre 1561 verließen sie das Kloster. Die von der Familie von Möllenbeck jetzt erhobenen Ansprüche auf das Vermögen wurden nicht anerkannt, dasselbe vielmehr vom Landesherrn eingezogen. Die nicht ganz unbedeutende Bücherei wurde mit der der Nikolaitirche vereinigt, die später größtenteils der Bücherei des Gymnasiums einverleibt wurde. Die Klosterkirche wurde später, wie wir schon hörten, der St. Johannis-Pfarrre überwiesen, als deren Pfarrkirche vor dem Tore zerstört

¹⁾ Unter den 60 früheren Bischöfen der Diözese Paderborn waren 4 aus dem Hause Lippe: Bernhard IV., 1228—1247; Simon I., der Neffe des vorigen, 1247—1277; Bernhard V., 1321—1441; Simon III., 1463—1498.

²⁾ Bei Drewes, Geschichte der Kirchen usw. heißt es S. 328 über den früheren Pastor Bothmann an St. Johann (1794—1842): „Unter seiner Anordnung wurde eine sich auf 6000 Taler belaufende Hauptreparatur der St. Johanniskirche, welche bis auf den Grund abgebrochen und ganz neu wieder aufgeführt wurde, . . . vorgenommen.“ Das Letztere ist sicherlich ein Irrtum; die Umfassungsmauern mit ihren Strebe- Pfeilern und Fensteröffnungen rühren nach ihren baulichen Formen ohne Zweifel her von der ursprünglichen Erbauung der Kirche im 15. Jahrhundert.

war. In die Klostergebäude verlegte man zwei Armenstiftungen, das Heiligengeisthaus zu St. Loya und das bei dem Fleischscharren, deren unten noch Erwähnung geschehen wird, und gründete so eine neue Armenanstalt, die noch jetzt den Namen „Provision St. Loya“ führt. Das Hauptgebäude des Klosters diente im Anfange des 19. Jahrhunderts, seit 1802, als „Komödienhaus“, von 1825—1874 benutzte es die Legge-Kommission, darauf bildete es einen Teil des früheren Krankenhauses, bis im Frühjahr 1901 das neue Krankenhaus „Wolffsche Stiftung“ eröffnet wurde.

§ 4.

Die Kapellen.

Außer den bereits aufgeführten Pfarr- und Klosterkirchen hatte Lemgo ehemals noch 5 Kapellen. So gehörte zu dem Hospitale zum Hl. Geiste auf der Neustadt eine besondere Kapelle. Sie wurde im Jahre 1311 erbaut, hatte einen eigenen Geistlichen und anfangs einen, nachher zwei Altäre. Sie ist jetzt noch teilweise erhalten in dem Hause des Handelsmanns Hermann Fasse auf der Breitenstraße, Heiligengeister Bauerschaft Nr. 1. Um den Zimmern mehr Licht zu geben, ist die ursprüngliche Fassade mit ihren sehr dicken Mauern niedergerissen und in den Formen einer gewöhnlichen Hausfassade wiederaufgeführt. Infolgedessen ist die ursprüngliche kirchliche Natur des Gebäudes von der Straße her nicht mehr erkennbar; im Innern aber sieht man noch Reste der Wandpfeiler, Gewölbegurte und Fensterpfosten.

Ferner war neben dem Siechenhause für Auszügige vor dem Neuen Tore, wovon weiter unten noch die Rede sein wird, eine besondere, zu Ehren des hl. Georg im Jahre 1342 geweihte Kapelle, („Sünste Jürgen“), gleichfalls mit eigenem Geistlichen. Im dreißigjährigen Kriege ging sie zugrunde. — Im Jahre 1414 ließ Bernhard VI., Edler Herr zur Lippe, auf dem Lippehofe zu Ehren des hl. Georg und der hl. Elisabeth eine Kapelle bauen; am 19. November desselben Jahres, also am Feste der hl. Elisabeth, errichtete er eine Messstiftung für dieselbe. Jetzt ist keine Spur mehr von dieser Kapelle. — Eine andere Kapelle, die dem heil. Leonhard und der hl. Gertrud geweiht war, stand vor dem Ostertore, wo die Straßen nach Bartrup und nach

Detmold sich trennen. Als die Lemgoer wider den Willen des Landesherrn, des Grafen Simon V., die Reformation eingeführt hatten und dieser darob erzürnt war, wurde zur Beilegung der Zwistigkeiten unter den Linden bei dieser Kapelle am 27. Januar 1531 ein Landtag abgehalten; desgleichen am 29. Dezember 1535. Im Anfange des 17. Jahrhunderts legte Graf Simon VI. in dieser Kapelle eine Geschützgießerei an. Der zugehörige Kirchhof wurde 1632 zu Gärten ausgewiesen. Jetzt ist keine Spur mehr zu finden. — Endlich wird in einer Urkunde vom 23. November 1505 eine Kapelle Unserer Lieben Frauen auf der Straße genannt, über die nichts Näheres bekannt ist.

§ 5.

Hospitäler, Beguinenhäuser und Bruderschaften.

Lemgo war, wie wir in vorstehendem gesehen, reich an Kirchen und Kapellen; aber auch an Hospitälern, an Anstalten für Arme, Kranke, Sieche, Ausfällige, Witwen und Waisen fehlte es nicht. Diese Anstalten wurden im Mittelalter sehr häufig unter den besonderen Schutz des Hl. Geistes gestellt; *pater pauperum* und *dulcis hospes animae* wird dieser ja im alten Pfingsthymnus¹⁾ genannt. Daher kommt es, daß diese Anstalten oft schlechtweg Heiliger Geist genannt wurden. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird öfter „der Heiligegeist achter dem Fleischscharne auf der Altstadt“ genannt; vielleicht war es das ehemalige Spinnhaus oder das alte Waisenhaus. — Im 13. Jahrhundert wurde auf der Neustadt aus Almosen der Gläubigen ein Heilig-Geist-Spital errichtet, wozu die schon erwähnte Kapelle gleichen Namens gehörte, davon her rühren die Bezeichnungen „Heiligengeister Bauerschaft“ und „Heiligengeister Straße“. Ferner spricht eine Urkunde von 1455 von „Sünste Loyen Heiligengeiste“, der später mit dem Heiligengeiste beim Fleischscharren vereinigt und nachmalig in das Franziskanerkloster verlegt wurde, wo die vereinigten Stiftungen noch bestehen unter dem Namen „Provision St. Loyen“.²⁾

¹⁾ Uebersetzung im Paderborner Diözesan-Gesangbuch *Sursum corda*, Nr. 180: „Komm, der Armen Vater, du, . . . komm, o süßer Seelenfreund.“

²⁾ Das Wort St. Loyen ist gebildet nach dem französischen *Saint Éloi*, auch *Éloy* geschrieben, = *Sankt Eligius* (in Köln *Allo* oder *Lo* genannt).

Endlich gab es in Lemgo auch ein Leprosorium, ein Haus für Aussätzige. Als in der Zeit der Kreuzzüge der Aussatz auch nach Europa gebracht wurde, wurden Anstalten errichtet, um einerseits den unglücklichen Kranken eine entsprechende Pflege angedeihen zu lassen und andererseits die Gesunden vor Ansteckung zu schützen. Glücklicherweise verschwand die schlimme Krankheit nach und nach wieder. Das Hospital für Aussätzige lag bei der St. Georgs-Kapelle vor dem Neuen Tore, gegenüber dem jetzigen Kirchhofe, wo noch die Bezeichnung „Seken-Gärten“ daran erinnert. Nach dem Schwinden des Aussatzes diente es als Krankenhaus. Im dreißigjährigen Kriege wurde es samt der Kapelle zerstört.

Auch Beguinenhäuser hatte Lemgo ehemals. Es waren das Anstalten für freiere ordensähnliche Vereinigungen für Witwen und Jungfrauen zum Schutze gegen die Gefahren der Welt. Ein Beguinenhaus war verbunden mit dem Augustinerinnenkloster im Kampendahle; ein anderes lag am Nikolai-Kirchhofe. Ein drittes gehörte zur St. Johanniskirche; dieses wurde 1556 abgebrochen und die Insassen wurden mit in das Beguinenhaus auf der Neustadt bei der St. Marienkirche aufgenommen. Dieses Haus auf der Neustadt ist noch erhalten.

Schließlich sind noch die kirchlichen Bruderschaften zu erwähnen, deren wenigstens sechs sich urkundlich nachweisen lassen. Schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts wird die Bruderschaft des hl. Leichnams zu St. Johann genannt. Ein Mitgliederverzeichnis vom Himmelfahrtstage 1442 führt gegen 300 Personen auf, Männer und Frauen aus allen Bauerschaften; die Bruderschaft war also nicht auf eine Pfarrei beschränkt. Ihr Zweck war gegenseitige Förderung im gottseligen Leben, Fürbitte, Unterstützung in Krankheit und Armut und Begleitung bei Leichenbegängnissen. Ferner werden genannt die Apostel-Bruderschaft, die Katharinen-Bruderschaft, die Jakobs-Bruderschaft, die Bruderschaft des hl. Jobst (Jodokus) und der Konvent St. Alexanders.

Der hl. Eligius, dem dieses Spital geweiht war, war in seiner Jugend Goldschmied, später Bischof von Noyon in Frankreich, starb am 1. Dezember 659; verehrt als Patron der Schlosser, Schmiede und Goldarbeiter und oft mit Hammer und Zange abgebildet. Vgl. Dezel, Iconographie, II. Bd. S. 310.

§ 6.

Das Archidiafonat Lemgo.

Das Bistum Paderborn wurde im Mittelalter und herab bis ins 19. Jahrhundert zur Erleichterung der kirchlichen Verwaltung in mehrere Bezirke, Archidiafonate, geteilt. An der Spitze eines jeden Bezirkes stand ein Archidiafon, welcher im Auftrage des Bischofes die Aufsicht zu führen hatte. Es entsprach das in etwa der jetzigen Einteilung in Dekanate mit je einem Dechanten an der Spitze; jedoch waren die Archidiafonal-Sprengel meist umfangreicher, und die Befugnisse des Archidiafons gingen weiter als die des Dechanten.

Wenn, wie wir oben sahen, Lemgo früher so bedeutend war, daß es wohl eine Bischofsstadt hätte sein können, dann ist es nur natürlich, daß es Sitz eines Archidiafons war. Archidiafon dieses Sprengels war ein höherer Würdenträger der Domkirche, der Thesaurarius oder Domküster. Zu diesem Sprengel gehörte ursprünglich nur der ehemalige Thiatmelligau. Als aber im Jahre 1231 die Archidiafonatsverhältnisse durch einen päpstlichen Legaten neugeordnet wurden, wurde festgesetzt, daß die beiden Archidiafonate Herford und Schildesche, wenn sie durch Tod oder Verzicht der derzeitigen Inhaber erledigt würden, mit dem Archidiafonate Lemgo vereinigt werden sollten. In welchem Jahre die Vereinigung stattgefunden hat, ist nicht bekannt. Auch läßt sich nicht näher angeben, über welche Ortschaften sich die genannten Archidiafonate erstreckten; beide zusammen umfaßten den früheren Westigau. Der Umstand, daß Lemgo Archidiafonatsitz war, deutet auch auf hohes Alter und frühzeitiges Hervorragen der Stadt. Im Sprengel des erweiterten Archidiafonates Lemgo nun lagen folgende 21 Pfarreien:

In Lippe

1. Lemgo (Lymego, Lemego, Lemgow);
2. Derlinghausen (Orlinchusen, Horlinchusen);
3. Schötmar (Scutemer, Schotemer, Schottmar);
4. Lage (Laghe);
5. Stapelage (Stapelhagen);
6. Brake (Brak);

7. Talle (tor Talle);
 8. Hillentrup (Hilverinctorp, Hilverentorpe);
 9. Detmold (Thetmele, Depmolde, Depmeldia), mit einem wahrscheinlich schon 1447 zerstörten Franziskaner = Nonnenkloster und dem Augustiner = Nonnenkloster Marienanger.
 10. Heiden (Heden, Hedhe);
 11. Heiligentirchen (Helgenferk, Hilgenferken);
 12. Horn (Horne);
 13. Meinberg (Mengenberge, Meyenborge).
- Außerhalb Lippe
14. Vielefeld (Bilvelt); gehörte bis 1236 zu Heepen; St. Nikolaikirche in der Altstadt, St. Marienkirche in der Neustadt, mit einem Kollegiatstift; Franziskanerkloster mit Kirche (jetzt katholische Pfarrkirche); Augustiner = Nonnenkloster (Süsterkloster) mit Kirche; ein Siechenhaus mit Kapelle; ein Armenhaus zum Hl. Geiste;
 15. Herford (Heruort), ehemdem reich an Kirchen, Klöstern und geistlichen Stiftungen, daher „dat hilge Hervede“ genannt. Kirchen: Die Stiftskirche, der hl. Pusinna geweiht; die St. Nikolaikirche, 1546 durch Brand zerstört; die St. Johanniskirche (Neustadt); die St. Jakobikirche auf der Radewig. Klöster: Das Jungfrauenkloster bei der Stiftskirche, gefürstete Reichsabtei; das Jungfrauenkloster auf dem Berge mit der schönen Bergkirche; das Franziskanerkloster mit Klosterkirche; das Augustiner = Eremitenkloster mit Klosterkirche; das Bräderkloster (Fraterherrnkloster) mit Kapelle; das Augustiner = Nonnenkloster mit Kirche; das Haus des Johanniter = Ordens mit Kapelle, jetzt den Katholiken gehörig; ferner gab es in und bei Herford noch gegen 8—9 Kapellen, 5 Hospitäler, 2 oder 3 Beguinenhäuser und mehrere Bruderschaften.
 16. Kirch = Dornberg (Darenborgh, Darenberge, Dorenberghe);
 17. Steinhagen, 1334 von Dornberg abgepfarrt;

18. Schildesche (Sceldice, Schilschede), mit dem reichs-
unmittelbaren Jungfrauenstift und zwei Kapellen;
19. Heepen (Heben);
20. Brackwede;
21. Jöllenbeck (Jolenbefe).

Außer diesen Pfarrorten mit Pfarrkirchen gab es im Bereiche
des Archidiaconates Lemgo noch eine Reihe Ortschaften,
welche eine Kapelle hatten. Es sind dies:

In Lippe

1. Salzuflen (Soltuffelen), gehörte bis zur Reformations-
zeit zu Schötmar;
2. Bexten (Befesten);
3. die Kapelle im Externstein (Egesterenstein);
4. Bieme (Lym), gehörte früher zur St. Johanniskirche
vor Lemgo, ist erst seit 1726 selbständige Pfarre;
5. Nieder-Barthausen, früher ein Tafelgut des Bischofs
von Paderborn, jetzt Rittergut, im Amte Derling-
hausen;
6. die Burgkapelle auf dem Falkenberge;
7. Hornoldendorf im Amte Detmold;
8. Heidenoldendorf im Amte Detmold;
9. Brüntrup im Amte Horn;
10. Balhausen im Amte Horn;
11. Schönhagen im Amte Detmold;
12. Hüninchusen, jetzt Kolonat Hünkemeier in Ober-
schönhagen;
13. Wehren im Amte Horn (in der Werne);
14. Bavenhausen bei Talle;
15. Werinctorp im Amte Derlinghausen.

Außerhalb Lippe

16. Exter, gehörte ehemals zur Bergkirche bei Herford,
selbständige Pfarre seit 1664;
17. Urentrup (Brinethorp) in der Pfarrei Dornberg;
18. Stufenbrock, gehörte früher nach Derlinghausen,
Pfarrei seit 1683;
19. Ummeln (Umlo) in der Pfarre Brackwede;
20. die Burgkapelle auf dem Sparenberge bei Bielefeld;

21. Bentrup in der Pfarre Heepen, 1692 abgedrochen;
22. Abbediffen, auch in der Pfarre Heepen, jetzt Pfarrkirche;
23. Sellhausen, Meierhof bei Heepen.

Von den übrigen lippischen Pfarreien gehörten

zum Archidiafonat Steinheim: Keelkirchen, Kappel, Donop, Bega, Bartrup, Blomberg, Hiddensen, Schieder, Wöbbel, Rischenau, Falkenhagen, Elbringen, Schwahlenberg;

zum Archidiafonat des Dompropstes: Schlangen;

zum Archidiafonat Hörter: Hummersen (Kerkhomersen, 1407 zerstört; nicht das jetzige Hummersen).

Zum Bistum Minden, und zwar

zum Archidiafonat Ohfen (Kirchohfen an der Weser, bei Hameln): Bösingfeld, Alverdissen, Sonneborn, Kloster Ullenhäusen, Lüdnhäusen, Almena, Silixen, Langenholzhausen;

zum Archidiafonat Rehme: Hohenhausen. — Vgl. auch § 36.

Zur Erzdiözese Köln, und zwar zum Archidiafonat Soest:

Lippstadt, Kappel und Lipperode.

Bessen¹⁾ führt auch ein Archidiafonat Detmold auf unter Hinweis auf eine in Schatens Annalen mitgeteilte Urkunde vom Jahre 1263, in der ein Paderborner Domdechante als archidiaconus in Detmele bezeichnet wird. Dazu bemerkt Preuß:²⁾ „Es kann nicht zweifelhaft sein, daß hier ein bloßer Schreib- oder Druckfehler obwaltet. Keine andere Urkunde erwähnt eines besonderen Archidiafonats Detmold, es rechnen vielmehr die späteren Archidiafonatsregister die Pfarre Detmold zu dem mit der Stelle des Domthesaurars verbundenen Archidiafonate Lemgo. Dagegen gehörte zur Stelle des Domdechanten auch später noch nach jenen Verzeichnissen das Archidiafonat zu

¹⁾ Gesch. d. Bistums Paderborn, II, S. 76.

²⁾ D. Gaue d. Lipp. Land., Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Altertumsk. Bd. 32, II, S. 8.

Etteln bei Büren. Wir dürfen daher unbedenklich das Wort Detmele der obigen Urkunde in Ettelen verwandeln und den Archidiafonatskreis Detmold einfach streichen.“ Letzterem schließt sich Holscher¹⁾ an.

Zweites Kapitel.

Die Reformation in der Grafschaft Lippe.

§ 7.

Einführung der lutherischen Lehre in Lemgo.

Als Luther seit dem Jahre 1517 mit seiner neuen Lehre hervortrat, fand er damit alsbald besonders auch bei dem freihheitsdurstigen Bürgertum der Städte Anklang, das sich seiner Kraft bewußt geworden war und gern jede Gelegenheit benutzte, sich von geistlicher und weltlicher Obrigkeit unabhängiger zu machen und neue Sonderrechte zu erlangen. Derartige sonderrechtliche Erwägungen waren, wie es scheint, auch stark mitbestimmend bei der Annahme der Reformation in der Stadt Lemgo, die sowohl bei der Einführung der Lehre Luthers als auch später bei Einführung der Lehre Kalvins ihren eigenen Weg ging. Etwa seit dem Jahre 1520 fanden Luthers Schriften auch an einigen Lemgoern eifrige Leser und Verbreiter. Als solche werden genannt der Stadtschreiber Magister Engelbert Breine, dessen Sohn, Magister Hermann Breine, Konrektor Heinrich von Hameln, Konrektor Nevelin Möllenbeck, Kaplan Wessel an St. Nikolai samt seinem Amtsbruder Tönjesing an derselben Kirche. Seit dem Jahre 1525 gingen manche Lemgoer nach Herford, um dort die neue Lehre zu vernehmen aus dem Munde eines Landsmannes, des übergetretenen Augustinermönchs Johannes Dreier. Im Jahre 1527 fingen die Anhänger Luthers in Lemgo bereits an, sich zu

¹⁾ Die ältere Diözese Paderborn, Zeitschr. Bd. 38, II, S. 98.